

## Schützenwesen in Österreich: Schützenfest der Eselsbacher „Stachelschützen“ – Bad Aussee/Steiermark

Franz GRIESHOFER, Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien

### Filminhalt

Abschlußschießen mit der Armbrust („Stachel“), Preisverteilung und gesellige Unterhaltung mit Musik und Tanz.

### Contents of the film

Rifle customs in Austria – Meeting of the Eselsbacher „Stachelschützen“ (crossbowman club of Eselsbach), Bad Aussee/Styria.

Final shooting with the crossbow („Stachel“), prize awarding and sociable amusement with music and dance.

### Filminhalt

In Eselsbach, einer Ortschaft von Bad Aussee (Steiermark), steht am Faschingssamstag die Schießstätte im Mittelpunkt des Geschehens. Die Mitglieder der Armbrustschützengesellschaft feiern an diesem Tag den Abschluß der Schießsaison. Noch einmal wird mit Eifer nach der Scheibe geschossen. In der Schützenstube erklingt zur Unterhaltung Musik. Am Abend folgt nach der Siegerehrung der Schützentanz. Es erscheinen „Maschkera“.

### Daten zum Film C 1695 des ÖWF

C 1695 Schützenwesen in Österreich: Schützenfest der Eselsbacher „Stachelschützen“ – Bad Aussee/Steiermark.

16-mm-Film, Magnetton, Farbe, 19 Minuten, deutscher Kommentar.

Dieser Film ist zur Verwendung in Forschung und Universitätsunterricht bestimmt. Er entstand in Gemeinschaftsarbeit folgender Institutionen: Bundesstaatliche Hauptstelle für Wissenschaftliche Kinematographie, Wien; Institut für Volkskunde der Universität Wien; Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien; Österreichisches Volksliedwerk, Zentralarchiv; Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Institut: Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien.

Wissenschaftlicher Autor: Dr. F. Grieshofer.

Hergestellt durch das Österreichische Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film (früher: BHWK), Wien. Aufgenommen 1979, veröffentlicht 1984. Kamera: E. Pavlousek, H. Kerschner; Ton: Ing. P. Levenitschnig; Schnitt: S. Thomas; filmische Gesamtleitung: Dr. E. Maletschek.

### Zitierform

Grieshofer, F.: Schützenwesen in Österreich: Schützenfest der Eselsbacher „Stachelschützen“ – Bad Aussee/Steiermark. Film C 1695 des ÖWF. Wien: Österreichisches Bundesinstitut für den Wissenschaftlichen Film 1984.

Begleitveröffentlichung von F. Grieshofer, in: Wiss. Film Nr. 33, 1985, S. 78–86.

**Zur Entstehung**  
Der Film entstand am Aussee am Fischer Armbrust durch die Fixie Bestandteil des ge<sup>2)</sup>. Auch taud Der Ablauf der jedes Jahr and wurde, ist da tung beginnt b Nacht. Im Film kurz gezeigt. Wettschießen Konkurrenz. A einen guten Ei als separate Fi

**Allgemeine Vo**  
**Zur Geschichte**  
Das „Stachelsc mergut lautet - HÖLLWÖGER Abordnung de zwar archivalia einem Aussee Ausseer Schüt auf<sup>7)</sup>. Den erst

<sup>1)</sup> Vgl. dazu der tion des Brauch H. 2, Rein 1980, kergruppe, B O. Bockhorn, in <sup>2)</sup> ANDRIAN, Fe Wien 1905, S. 1 <sup>3)</sup> BOCKHORN, Umzüge – Bälle lichung von O. <sup>4)</sup> HAID, Gerlinde <sup>5)</sup> GRIESHOFER Altausseer (zit. 1782–1957. In: Schützen-Gese FREUND, Andr Johann. Sein L <sup>6)</sup> HÖLLWÖGER Eselsbacher St catalog, Bad Aus <sup>7)</sup> GRÜLL, Geo S. 300–316.

### Zur Entstehung des Films

Der Film entstand im Rahmen der filmischen Dokumentation des Faschings von Bad Aussee am Faschingssamstag, dem 24. 2. 1979<sup>1)</sup>. Das Schlußschießen der Eselsbacher Armbrustschützen zählt zwar nicht unmittelbar zu den Faschingsbräuchen, durch die Fixierung auf den Faschingstermin bildet es aber einen wesentlichen Bestandteil des vielfältigen und turbulenten Geschehens während der Faschingstage<sup>2)</sup>. Auch tauchen zu vorgerückter Stunde in der Schützenstube „Maschkera“ auf<sup>3)</sup>. Der Ablauf der Veranstaltung folgt einem traditionellen Schema, doch ergeben sich jedes Jahr andere Situationen. Der Film, der ohne vorherige Anmeldung gedreht wurde, ist daher als unwiederholbarer Situationsbericht zu verstehen. Die Veranstaltung beginnt bereits am Vormittag mit der Schießkonkurrenz und endet spät in der Nacht. Im Film wird das Schießen wegen seiner Gleichförmigkeit verhältnismäßig kurz gezeigt. Der Umstieg in die Schützenstube, wo sich bereits während des Wettschießens eine angeregte Unterhaltung entfaltet, erfolgt erst nach Abschluß der Konkurrenz. Auch vom Tanz wird nur eine Sequenz gezeigt. Dieser Abschnitt, der einen guten Einblick in die Funktionszusammenhänge des Volkstanzens bietet, wird als separate Filmdokumentation bearbeitet<sup>4)</sup>.

### Allgemeine Vorbemerkungen

#### Zur Geschichte des Schützenwesens in Aussee

Das „Stachelschießen“ – wie die Bezeichnung für das Armbrustschießen im Salzkammergut lautet – soll bereits zur Zeit Maximilian I. in Übung gewesen sein. Nach Franz HÖLLWÖGER soll der Kaiser 1511 und 1514 bei seinen Besuchen in Aussee von einer Abordnung der Stachelschützen empfangen worden sein<sup>5)</sup>. Diese Annahme läßt sich zwar archivalisch nicht bestätigen, sie erscheint aber durchaus realistisch, denn in einem Ausseer Inventar ist bereits für das 15. Jahrhundert eine Armbrust vermerkt<sup>6)</sup>. Ausseer Schützen tauchen dann 1583 als Teilnehmer am großen Freischießen in Linz auf<sup>7)</sup>. Den ersten gesicherten Nachweis über das Vorkommen einer Schützengesell-

<sup>1)</sup> Vgl. dazu den 1980 veröffentlichten Forschungsbericht: BOCKHORN, Olaf: Die Dokumentation des Brauchtums der Faschingszeit von Bad Aussee. In: Reiner Hefte für Volkskunde, 1. Jg. H. 2, Rein 1980, S. 112ff. – DERS.: Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Eine Maskergruppe, Bad Aussee 1978. Film C 1821 der BHWK, Wien. Begleitveröffentlichung von O. Bockhorn, in: Wiss. Film Nr. 30, 1983, S. 56ff.

<sup>2)</sup> ANDRIAN, Ferdinand von: Die Altausseer. Ein Beitrag zur Volkskunde des Salzkammergutes. Wien 1905, S. 121 – STADLER, Franz: Brauchtum im Salzkammergut, Gmunden, o. J., S. 12ff.

<sup>3)</sup> BOCKHORN, Olaf und GRIESHOFER, Franz: Faschingsbrauchtum in Österreich, Steiermark: Umzüge – Bälle – Maskeraden. Bad Aussee 1980. Film C 1733 der BHWK, Wien. Begleitveröffentlichung von O. Bockhorn und F. Grieshofer, in: Wiss. Film Nr. 29, 1982, S. 38–46.

<sup>4)</sup> HAID, Gerlinde: Tanz in der Schützenstube (in Vorbereitung).

<sup>5)</sup> GRIESHOFER, Franz: Das Schützenwesen im Salzkammergut. Linz 1977 – ANDRIAN: Die Altausseer (zit. Anm. 2), S. 86 – HÖLLWÖGER, Franz: Die Eselsbacher Stachelschützen 1782–1957. In: Tagblatt-Ausseerland, Linz, 13. Jg. (1957), Nr. 70 vom 23. 3. – DERS.: Erste Schützen-Gesellschaft von Aussee. In: Tagblatt-Ausseerland, Linz, 16. Jg. (1960), vom 21. 5. – FREUND, Andreas: Die Schützengesellschaften in Bad Aussee und Grundlsee. In: Erzherzog Johann. Sein Leben in den Bergen. Ausstellungskatalog, Bad Aussee, 1982, S. 130–134.

<sup>6)</sup> HÖLLWÖGER, Franz: Das Ausseer Land. Bad Aussee, 1956, S. 53 – STADLER, Franz: Die Eselsbacher Stahlschützen. In: Erzherzog Johann. Sein Leben in den Bergen. Ausstellungskatalog, Bad Aussee, 1982, S. 125–129.

<sup>7)</sup> GRÜLL, Georg: Linzer Schützenfeste im 16. Jahrhundert. In: Hist. Jb. d. Stadt Linz, Linz 1955, S. 300–316.

schaft in Aussee liefert ein Ladschreiben aus dem Jahr 1585<sup>8)</sup>. Die „Schützenmaister und Schisgeselln der Zill und PierschPüxen, auch Stachelschützen zu Aussee“ laden damit die Kollegen von Vordernberg „um merrer Khurzweill, Nachbarschaft unnd Freindschafft willen“ zu einem „Freygesöllen, Schießen“ ein. Weitere Ladschreiben aus den Jahren 1603, 1658 und 1667, die „Schützenbeschreibung des Frey-Schießens“ anlässlich der Hochzeit Kaiser Ferdinands II. von 1617 und die erhaltenen Schützenordnungen aus den Jahren 1757, 1781, 1790 und 1806 zeigen, daß das Schießen keine militärischen Ziele verfolgte, sondern der Unterhaltung (Kurzweil), der Kommunikation (Nachbarschaft) und dem Wettkampf, dem „ehrlichen Ritterspiel“, wie es immer heißt, diente<sup>9)</sup>. Aus den Urkunden geht auch klar hervor, daß das Schießen nur den Beamten des Berg- und Hüttenwesens und den Bürgern des Marktes vorbehalten war, die seit dem 17. Jahrhundert übrigens nur mehr die Scheibenbüchse verwenden. Jedenfalls hört man 200 Jahre nichts mehr von der Armbrust. Neben der obrigkeitlich anerkannten und mit Privilegien ausgestatteten Schießstätte der Ausseer Schützengesellschaft gab es im 18. Jahrhundert noch sogenannte „Winkelschießstätten“, die bei „Geytavernen“ (Landgasthäusern) standen. Hier griff man offensichtlich wieder auf die lautlose Armbrust zurück, um nicht entdeckt zu werden. Die Winkelschießstätten waren nämlich verboten<sup>10)</sup>. Um 1800 erlangten diese Schießplätze, an denen sich vorwiegend die Arbeiter und Kleinbauern trafen –, nicht zuletzt durch das Interesse Erzherzog Johanns am Volksleben – öffentliche Anerkennung. In Aussee stand eine solche Winkelschießstätte im Neuper-Prater, die mehrmals von Erzherzog Johann besucht wurde<sup>11)</sup>. 1840 gab er dort anlässlich des Namenstages seiner Frau Anna Plochl sogar ein großes Gedenkschießen für Gewehr- und Stachelschützen<sup>12)</sup>.

#### **Die Eselsbacher Armbrustschützen**

Die Eselsbacher Armbrustschützen führen ihre Gründung auf das Jahr 1782 zurück. Sie berufen sich dabei auf ein Pokalglas aus dem Jahr 1882, auf dem die Inschrift „100 Jahre Eselsbacher Stachelschützen“ eingraviert ist<sup>13)</sup>. Sie können damit für sich den Anspruch erheben, die älteste Armbrustschützengesellschaft des Salzkammergutes zu sein, die kontinuierlich seit über 200 Jahren besteht. Es handelt sich dabei um einen Neu- bzw. Wiederbeginn des Armbrustschießens unter geänderten sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, der sich auf die Ortsgemeinschaft von Eselsbach beschränkt. Es ist jedoch interessant, daß die Armbrustschützen weitgehend das alte Schießreglement und vor allem das Brauchtum des alten Schützenwesens bewahren<sup>14)</sup>.

#### **Die Schießstätte**

Während des ersten Jahrhunderts hatten die Eselsbacher Armbrustschützen keine feste Schießstätte. Diese wurde jedes Jahr im Spätherbst neu aufgestellt. Auch der

<sup>8)</sup> St. L. A., Marktarchiv Aussee, Sch. 428, H. 1246 – Abgedruckt bei GRIESHOFER, Franz: Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 197f.

<sup>9)</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei GRIESHOFER, Franz: Das Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 39ff.

<sup>10)</sup> GRIESHOFER, Franz: Das Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 42ff.

<sup>11)</sup> GÖTH, Georg: Das Herzogthum Steiermark. Graz 1843, S. 29 – siehe auch STADLER, Franz: Die Eselsbacher Stahelschützen (zit. Anm. 6), S. 126.

<sup>12)</sup> Ladschreiben in der Schützenstube Eselsbach.

<sup>13)</sup> STADLER, Franz, Die Eselsbacher Stahelschützen (zit. Anm. 6), S. 126.

<sup>14)</sup> Vgl. GRIESHOFER, Franz; Das Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 117ff.



Abb. 1. Alte S

Platz wurde häufig der Scheiben (= Kizenstand. Ein einschlägig stimmte, um mit der Scheibenwand aufgebaut. Nachdem damals die Wohnstube an die Wand des „abseits vom Bau“ Verfügbung, die von besteht aus einem klappbaren Lädenzenstube an, derenben zieren. Auch e vulgo Moser Thres sorgt Woche für W angebaut, und die

**Die Zielscheibe**  
Ursprünglich wurde schwarz auf Holznagel wieder unter Papp scheiben

<sup>15)</sup> REITERER, Karl: Schützenwesen im Salzkammergut

<sup>16)</sup> STADLER, Franz:

<sup>17)</sup> Davon stammt da



Abb. 1. Alte Schießstätte im Hof von Michael Köberl vulgo Moser, Eselsbach 7

Platz wurde häufig gewechselt<sup>15)</sup>). Man errichtete eine Bretterwand zum Aufhängen der Scheiben (= kurze dicke Bretter) und ein provisorisches Dach über dem Schützenstand. Ein einfacher Balken, gegen den man die Armbrust mit dem Bauch stemmte, um mit der Hand den Bogen zu spannen, diente als Barriere. Ab 1896 wurde die Scheibenwand („Scherim“) im Hof von Michael Köberl vulgo Moser, Eselsbach 7, aufgebaut. Nach den Faschingstagen kam sie wieder weg. Als Schützenstube diente damals die Wohnstube im Bauernhaus. Die bemalten Schützenscheiben nagelte man an die Wand des „Kastens“ (Abb. 1). 1938 stellte der Sohn, Michael Köberl II, etwas abseits vom Bauernhaus ein Grundstück zum Bau einer festen Schießstätte zur Verfügung, die von den Schützen in gemeinsamer Arbeit errichtet wurde<sup>16)</sup>. Sie besteht aus einem Gang, dem Schützenstand, der in der gesamten Front mit aufklappbaren Läden versehen ist. Daran schließt die mit Zirbenkiefer getäfelte Schützenstube an, deren Wände alte Erinnerungsfotos, Schützenscheiben und Ladschreiben zieren. Auch ein Herd ist vorhanden, auf dem die Schützenwirtin Theresia Köberl vulgo Moser Thresl den beliebten „Lupitscher“, einen heißen Rumtee, zubereitet. Sie sorgt Woche für Woche für das Wohl der Schützen. Nach 1945 wurde noch ein Stübl angebaut, und die Scheibenwand wurde verlängert.

#### **Die Zielscheibe**

Ursprünglich wurden die Ringe auf ein gehobeltes Brett eingeritzt und das Zentrum wurde schwarz ausgemalt. Zum Ausmessen der Einschüsse, die man mit einem Holznagel wieder verschloß<sup>17)</sup>), benützte man einen Zirkel. Die Verwendung gestanzter Pappscheiben brachte eine wesentliche Vereinfachung. Diese „Scheiberl“ oder

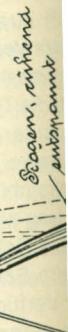
<sup>15)</sup> REITERER, Karl: Waldbauernblut. Leoben 1910, S. 132. – GRIESHOFER, Franz: Das Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 160ff.

<sup>16)</sup> STADLER, Franz: Die Eselsbacher Stahelschützen (zit. Anm. 6), S. 126f.

<sup>17)</sup> Davon stammt das Sprichwort: den Nagel auf den Kopf treffen.

„Flöckö“, die nun auf das Scheibenbrett aufgenagelt werden, weisen einen Durchmesser von ca. 4 cm auf und haben 5 Ringe („Kreise“) eingedrückt. Wird der innerste Kreis (früher war es nur ein Punkt) getroffen, ist es ein „Fünfer“ oder ein „Punkt“. Dazu erfand Karl Amon vulgo Engl 1926 ein eigenes Meßinstrument, die „Teilermaschine“, mit deren Hilfe die Schüsse ausgemittelt werden können. Das höchste (absolute) Ziel bildet ein „Null-Teiler“, also ein Zentrumsschuß, der allerdings nur äußerst selten erzielt wird. Jede geringfügige Abweichung vom Zentrum wird von der Maschine angezeigt und in Teilen gemessen (59-Teiler, 123-Teiler, usw.). Seit wenigen Jahren besitzen die Eselsbacher eine automatische Scheibenbringungsanlage. Mit Hilfe eines Seilzuges kann nun der Schütze die Scheibe zu sich heranbringen und den Bolzen selbst aus dem Scheibenbild herausziehen. Dadurch kann jeder Schütze beim Schießen seinen eigenen Rhythmus bestimmen und es muß nicht mehr gleichzeitig gespannt und abgedrückt werden. Dadurch wird aber auch der Trefferanzeiger, der sogenannte „Zieler“, überflüssig.

Bolzen 1



#### Der Zieler

Beim Abschlußschießen tritt der Zieler wegen der großen Anzahl von Schützen bei jenen Ständen, die noch keine Scheibenautomatik haben, in Aktion. Diese Figur ist ein kennzeichnender Bestandteil des Schützenwesens im Salzkammergut. Sie stellt gewissermaßen ein Relikt aus der Renaissancezeit dar. Sein Vorläufer, der Pritschemeister, spielte als Festarrangeur, als Ordner und Spaßmacher bei den großen Schützenfesten im 16. Jahrhundert eine bedeutende Rolle<sup>18)</sup>. Im Laufe der Zeit reduzierte sich seine Aufgabe auf die Trefferanzeige, bei der er aber nach wie vor seine Schalkhaftigkeit unter Beweis stellt. Das rot-weiße Harlekinsgewand mit Halskrause und Spitzkappe, von der ein Fuchsschwanz baumelt, trägt dazu wesentlich bei. Früher gab der Zieler die Treffer mit Gebärden und Jauchzer kund, heute benutzt er einen sogenannten „Zielerlöffel“. Wurde ein schöner Tiefschuß erzielt, hängt er seine Kappe auf den Bolzen und läßt einen Böller krachen. Bei der Preisverteilung wird der Zieler für seine Mühe von den Schützen mit einem Trinkgeld belohnt.

#### Die Armbrust

Die „Ballester“ (von lat. arcuballista) oder „Stachel“, die man Ende des 18. Jahrhunderts und in der Folge verwendete, lassen sich nicht mit den mittelalterlichen Armbrüsten vergleichen<sup>19)</sup>. Sie sind sowohl für die Jagd wie auch für Verteidigungszwecke völlig ungeeignet. Sie dienen ausschließlich einem sportlichen Zweck. So ein alter „Stahel“, wie er auch im Film gezeigt wird, besteht aus einem Holzschaft mit „Wange“, einem Bogen aus Eibenholtz (heute verwendet man auch schon verleimte oder Kunststoffbögen) und aus einer mehrfach gewickelten Spagatschnur. 1936 erfolgte durch die Konstruktion eines klappenförmigen Schnurhalters eine entscheidende Verbesserung (Abb. 2). Später kam noch ein Gleiter hinzu. Die Zieleinrichtung besteht aus einem Dioptr („Gucker“) und einer Wasserwaage mit dem Korn, um das Verkanten der Armbrust zu vermeiden. Da die wirkenden Teile der Armbrust aus Holz und Schnur bestehen, erfordern sie eine sorgfältige Pflege und Wartung. Sie ändern im Laufe der Zeit die Spannung und reagieren sofort auf Wetterschwankungen. Die Armbrust muß daher ständig nachjustiert werden. Nur lange Vertrautheit mit

<sup>18)</sup> GRIESHOFER, Franz: Das Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 146 – Vgl. auch GOJA, Hermann: Die österreichischen Schützengilden und ihre Feste 1500–1700. Studien zu ihrer Geschichte. Wien 1963.

<sup>19)</sup> GRIESHOFER, Franz: Das Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 153ff.

Zieler, Armbrust, -stachel.

mit der neuen Schnurhalte-Vorrichtung, das

Blatt 1

Össeeer-Armbrust. (-Stachel.)

mit der neuen Schnurhalte-Vorrichtung, das

„Össeeer-Stachelschloss“.

Die Bestandteile a, b, c sind aus Eiche oder Eisenstahl.

Fig. 1. Daraufansicht. cca 1:5.

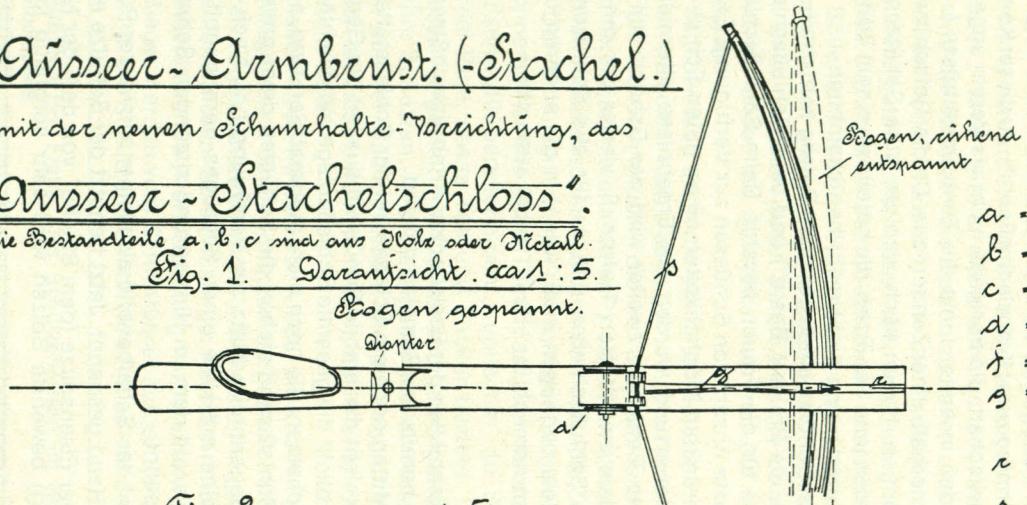
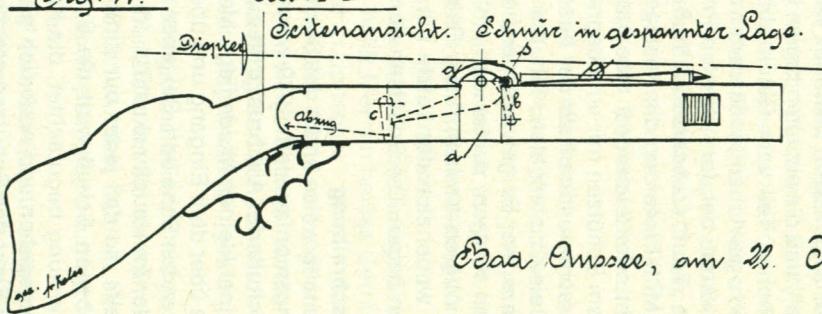


Fig. 2. cca 1:5.



Össee, am 22. Mai 1936.

Mukund Hohenl

Karl Anton

83 Abb. 2. Konstruktion einer Armbrust aus dem Salzkammergut, 1936

CAT65

P1698

der Armbrust ermöglicht es dem Schützen, die Schwankungen zu beheben. Die Armbrust wird für ihn zu einem lebendigen Organismus, wodurch eine sehr persönliche Beziehung entsteht. Wie ein Heiligtum hütet der Schütze auch seinen Bolzen, denn ein guter Bolzen beeinflußt sehr wesentlich das Schußergebnis. Der Bolzen trägt daher ein Kennzeichen des Schützen, damit er nach dem Schuß wieder an den richtigen Schützen ausgefolgt wird. Damit der Zieler nicht ständig zwischen Scheibe und Stand hin und her laufen muß, konstruierte man einen Bolzentransport, das sogenannte „Schifferl“.

#### Die Schießkonkurrenz

Die Armbrustschützen von Eselsbach treffen einander in der Zeit von Allerheiligen bis zum Fasching jeden Samstag oder Sonntag zum „Kranzlschießen“<sup>20)</sup>. Zu dieser Konkurrenz sind nur die Mitglieder der Gesellschaft, die übrigens nicht als Verein angemeldet sind, zugelassen. Bewertet werden in erster Linie die Zentrumsschüsse („Tiefschüsse“) und die erzielten Kreise innerhalb einer Zehnerserie. Da die Tiefschüsse zu einem hohen Teil vom Glück abhängen, haben auch weniger gute Schützen die Chance zu gewinnen. Außerdem werden jene Schützen, die bereits an einem Sonntag Sieger waren, bei der nächsten Preisverteilung nicht mehr berücksichtigt.

Für jede „Tour“ (Zehnerserie) muß der Schütze einen geringen Betrag entrichten. Aus diesen Mitteln werden die Auslagen, die Preise („Beste“) und beim Schlußschießen ein Mahl oder zumindest eine Jause für die Frauen bezahlt. Beim Schlußschießen steht dem Schützen nur eine begrenzte Anzahl von Schüssen zur Verfügung. Er muß daher trachten, innerhalb der beschränkten Möglichkeiten einen guten Schuß oder viele Kreise zu erzielen. Für die Bewertung werden die Ergebnisse alternierend herangezogen: Es gewinnt der beste Tiefschuß, zweiter wird der Schütze mit den höchsten Kreisen, dritter der mit dem zweitbesten Tiefschuß, vierter der mit den nächsthöheren Kreisen, usw. Beim Schlußschießen gibt es für alle Schützen ein „Best“, wobei sich der Letzte mit dem begnügen muß, was ihm die anderen übrig gelassen haben. Die Schützen dürfen nämlich ihr „Best“ selbst aussuchen.

#### Filmbeschreibung

Traditionellerweise findet das Schlußschießen der Eselsbacher Armbrustschützen am Faschingsmontag statt. 1979 wurde bereits am Samstag gefeiert.

Mit geschulterter Armbrust trifft zu Mittag noch ein Schütze bei der Schießstätte ein, die in einer kleinen Mulde liegt. Man sieht das stabile Schützenhaus mit der Gedenkscheibe über dem Eingang und überblickt die gesamte Schießanlage mit den hin und her flitzenden Scheiben. Bei jenen Scheiben, die noch nicht automatisiert sind, agiert der Zieler im Harlekinskostüm. Im Schießstand stehen die Schützen dicht aneinander gereiht, so daß jeder nur eine Bogenbreite Platz zur Verfügung hat. Nach dem abgegebenen Schuß wird die Scheibe mit Hilfe eines Seilzuges herangeholt, die Trefferleistung begutachtet, die Kreiszahl dem im Hintergrund sitzenden Schreiber bekanntgegeben und neuerlich gespannt.

Aus der Sicht des Schützen erscheint das Scheibenbild als kleiner schwarzer Punkt. Früher wurde die Armbrust mit der Hand gespannt. Jetzt benutzt der Schütze einen eigenen Spanner. Der kurze, mit einer Eisenspitze (dem Stachel, von dem der Name auf die gesamte Armbrust überging) bewehrte Bolzen wird sehr sorgfältig in die

<sup>20)</sup> Im oberösterreichischen Teil des Salzkammergutes dauert die Schießsaison von Ostern bis Oktober. Vgl. dazu GRIESHOFER, Franz: Das Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 117ff.

Bolzenrinne gelegt, ausgeatmet und langsam das kleine, mit Jener Schütze, der Armbrustmodell. Dies muß daher erst richtig weder diese Maßnahmen noch keinen Schaden ab und schickt sie nicht gefährden, müssen können. Erst wenn alles Unterstand hervortrifft“ oder „Punkt“ während die Schützen „Scheiberl“ oder „besonders guten Tiernamen“ krachen. Dazu muß der Böller, der in einem Holzkeil wie ein Hahn. Beim nächsten Dunkelheit endet das Schloss.

Nun begeben sich die Schützen, die sich im Kreise der Kameraden darum, darf die Schützen Trommel besteht, mit stilvollen musikalischen Begleitungen. Der Schützenwirt begonnen. Mit Hilfe der Schützenwirtin bereit aus viel Rum, etwa eine Jahreszeit allgemein nur ihre Schützen, Gäste aus der Nachbarschaft besuch abstimmen, was gepascht wird. Für diesen Anlaß wird das Mißgeschick einer ganzen Tages schaufenloskaufen müssen. die anschließende Feier. Die Sieger werden gewünscht. Die Schützen

<sup>21)</sup> GRIESHOFER, Franz: Notenbeispiele.

<sup>22)</sup> MAUTNER, Konrad: Malerei und Tafelmalerei der S. 113-147 – GRIESHOFER, S. 163ff.

Bolzenrinne gelegt, dann wird der Kolben der Armbrust fest an die Wange gedrückt, ausgeatmet und lange gezielt. Man braucht eine ruhige Hand und ein scharfes Auge, um das kleine, mit 5 Ringen versehene Scheibenbild zu treffen.

Jener Schütze, den die Kamera bei der Ankunft verfolgte, besitzt noch ein älteres Armbrustmodell. Die ersten Schüsse verfehlten deshalb weit ihr Ziel. Die Armbrust muß daher erst richtig eingestellt werden. Bei einer unruhigen Hand nützen aber weder diese Maßnahmen noch der Ärger etwas. In jenem Teil des Scheibenstandes, der noch keinen Scheibentransport aufweist, hantiert der Zieler. Er nimmt die Bolzen ab und schickt sie mit dem „Schifferl“ den Schützen zurück. Um den Zieler nicht zu gefährden, müssen die Schützen möglichst gleichzeitig spannen, zielen und schießen. Erst wenn alle ihren Schuß abgegeben haben, kann der Zieler aus seinem Unterstand hervortreten und die Treffer mit dem „Zielerlöffel“ anzeigen. Einen „Fünfer“ oder „Punkt“ gibt er mit einem Juchzer kund.

Während die Schützen die Bolzen austeilten und neu spannen, nagelt der Zieler neue „Scheiberl“ oder „Flöckö“, wie die Eselsbacher sagen, auf die Zielscheibe. Bei besonders guten Tiefschüssen läßt der Zieler hinter der Scheibenwand einen Böller krachen. Dazu muß er den Böller immer wieder neu laden. Er tritt durch eine Hintertür zum Böller, der in einem Holzblock festsitzt, füllt Pulver nach, stoppelt den Böller mit einem Holzkeil wieder zu und setzt zuletzt noch ein Zündhütchen auf den Abzugs-hahn. Beim nächsten guten Schuß wird die Leine wieder gezogen. Bei Einbruch der Dunkelheit endet die Schießkonkurrenz. Die Läden der Schießstätte werden geschlossen.

Nun begeben sich auch die eifrigsten Schützen in die warme Schützenstube, um es sich im Kreise der Kameraden gemütlich zu machen. Zum Abschluß der Schießsaison darf die Schützenmusik, die im Salzkammergut aus zwei Schwiegeln und einer Trommel besteht, nicht fehlen<sup>21)</sup>. Mit ihren alten Schützenweisen sorgt sie für einen stilvollen musikalischen Rahmen und hilft, die Zeit bis zur Preisverteilung zu verkürzen. Der Schützenmeister hat mit der Auswertung der Treffer ohnedies bereits begonnen. Mit Hilfe einer Teilermaschine werden die Tiefschüsse ausgemittelt. Die Schützenwirtin bereitet einen „Lupitscher“ zu. So heißt hier ein heißes Getränk, das aus viel Rum, etwas Tee und Zucker besteht. Der „Lupitscher“ wird in der kalten Jahreszeit allgemein im Ausseerland gerne getrunken. Die Wirtin versorgt aber nicht nur ihre Schützen, an die sie geschmückte Rosmarinzweige austeilt, sondern auch Gäste aus der Nachbarschaft, die am Faschingssamstag der Schützenstube einen Besuch abstatten, weil sie wissen, daß hier an diesem Tag musiziert, gesungen und gepascht wird.

Für diesen Anlaß wurde auch wieder eine neue Faschingsscheibe angefertigt, auf der das Mißgeschick eines Schützen dargestellt ist<sup>22)</sup>. Der Zieler mußte sie während des ganzen Tages scharf bewachen. Wäre sie ihm gestohlen worden, hätte er sie wieder loskaufen müssen. So steht sie am Abend inmitten der Preise, die im Extrastüberl für die anschließende Preisverteilung vorbereitet wurden.

Die Sieger werden vom Schriftführer aufgerufen und vom Schützenmeister beglückwünscht. Die Schützen können ihre Preise – in der Schützensprache „Beste“ genannt

<sup>21)</sup> GRIESHOFER, Franz: Das Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 177 und Notenbeispiele.

<sup>22)</sup> MAUTNER, Konrad: Alte und neue Scheiben am Grundlsee, bäuerliche Gelegenheitsdichtung und Malerei der Ausseer Gegend. In: Zeitschrift f. österr. Volkskunde, Wien, 17. Jg. (1911), S. 113–147 – GRIESHOFER, Franz: Das Schützenwesen im Salzkammergut (zit. Anm. 5), S. 163ff.

– selbst aussuchen und dürfen nicht vergessen, dem Zieler einen entsprechenden Obulus in die Kappe zu werfen. Die Schützenmusik spielt dabei für die ersten Preisgewinner einen traditionellen Tusch, der durch einen besonderen Trommelrhythmus im  $\frac{5}{8}$  Takt gekennzeichnet ist.

Der Letzte bekommt die übriggebliebene Wurst!

Nach der Preisverteilung folgt der Schützentanz, von dem nur ein kurzer Ausschnitt vom Ausseer „Schleunigen“ gezeigt wird.

In vorgerückter Stunde tauchen in der Schützenstube einige „Maschkera“ mit einer bekleideten Schaufensterpuppe auf, die daran erinnern, daß man hier in diesen Tagen nicht nur das Ende des Schützenjahres, sondern auch den Fasching gebührend zu feiern versteht.

#### Begleitveröffentlichungen

#### Aufstellen einer Yurte

Alfred JANATA, Museumsleiter  
Werner HERBERG, Ethnologe

#### Filminhalt

Halbnomadische Firschaft mit ihrem Vieh. In late spring semi-villages in the valley pitch their collapsible yurts on the backs of oxen. Main roof with a „lantern“ shows the pitching. Ethnographical Museum für Völkerkunde

#### Contents of the film

Pitching of a yurt, p. 1698 Aufstellen einer Yurte

#### Allgemeine Vorbericht

Die Firuzkuhi  
Vierundzwanzig Altenkunft von einem jungen

#### Daten zum Film P 1698

P 1698 Aufstellen einer Yurte  
16-mm-Film, Magnet-Kommentar.  
Dieser Film ist zur Wissenschaftlichen Veröffentlichung durch 1984. Aufgenommen von Dr. L. Waltner.

#### Zitierform

Janata, A.: Aufstellen einer Yurte  
Wien: Österreichisches Museum für Volkskunde, Laudongasse 15–19, 1080 Wien.  
Begleitveröffentlichung

#### Anschrift des Verfassers

Dr. Franz Grieshofer, Österreichisches Museum für Volkskunde, Laudongasse 15–19, 1080 Wien.